Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 4

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069443

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN DIE WELT

Von Ernst Schürch

Mitte Dezember, als das Nachstehende geschrieben wurde, hatte gerade die Moskauer Konferenz der Außenminister der Großen Drei angehoben, die bis zum Erscheinen dieser Zeilen hoffentlich zu Ergebnissen gekommen ist, weil sich die Übermächte endlich notdürftig einigen müssen, ehe im Januar die Generalversammlung der Vereinten Nationen zusammentritt. Denn sonst wird aus der «Uno» ein «Trio», das nicht zusammenklingt. Monat um Monat wird die Weltlage unmöglicher, weil wohl eine Entscheidung, nicht aber das Wachsen der Not hinausgeschoben werden kann und die Not mit dem Warten beschleunigt zunimmt. Man wartet auf die Friedensverträge. Von Potsdam über London nach Moskau wurde das Problem weitergeschoben. Inzwischen schwinden die Lebenskräfte, wenn nicht gar die Lebenssubstanz der Länder, welche Besetzungsarmeen zu ernähren haben, und die Währungen sinken ins Bodenlose, nicht nur in Ungarn, wo die Besetzungsmacht die Notenpresse in Betrieb gesetzt hat, sondern auch in Polen, in Italien, in Österreich. Deutschland hat überhaupt nichts, worauf sich eine nationale Währung mehr stützen könnte; es kann weder wirtschaftlich noch politisch organisiert werden, solange die Sieger sich nicht einigen. Derart entsteht eine wachsende Dauernot ohne sichtbaren Ausweg, und schließlich ein Zustand festsitzender Verzweiflung, die kein Ziel und daher keinen Sinn der Mühsal und Anstrengung mehr sieht. Was wäre aus einem im Herzen Europas liegenden Fäulnisherd Besseres zu erwarten als Schwaden ansteckender Miasmen?

Also *muß* in Moskau endlich eine gemeinsame Linie zustandekommen. Schon hat Präsident Truman, der ja erst noch alle künftigen Dreierbesprechungen öffentlich abgelehnt und die Lösung der Weltprobleme der «Uno» hat zuweisen wollen, sich der Erkenntnis gebeugt, daß zuallererst die drei Weltmächte unter einen Hut gebracht werden müssen, wenn überhaupt eine Hoffnung auf eine Weltordnung übrigbleiben soll.

Nun haben der gegenwärtige und der frühere britische Außenminister erklärt, die «Uno» sei jetzt schon veraltet; die Atombombe verlange eine viel straffere Organisation, wenn der Krieg verhütet werden solle. Ein Weltparlament, dem jeder Staat ein Stück Souveränität opfern müsse, sei die einzige Rettung. Wenn man an einem kleinen Schritt gehemmt wird, dann gelüstet es einen, einen großen Sprung zu tun. Aber Rußland hat abgewunken. Es hat nicht umsonst das freie Veto der Großen in der «Uno» durchgedrückt — jenes politische Sprengmittel, an dem zum erstenmal Polen zugrunde gegangen ist, weil sein Reichstag nie einstimmig war.

Es gibt eine einzige sichere Grenze; das ist die allerlängste; sie trennt Kanada von den Vereinigten Staaten. Die Grenze ist bewehrt von Vorderladerkanonen, in denen die Spatzen nisten: tröstliches Zeichen selbstverständlichen Friedens. Dort stellt man eben die Außenpolitik auf den *Frieden* ab, anderswo immer noch auf das bewaffnete Mißtrauen.